

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

62 (15.3.1937) Zweites Blatt

Der Ehrentag des Reichskriegsministers

Berlin, 14. März. Die 40. Wiederkehr des Tages, an dem Reichskriegsminister Generalfeldmarschall Werner von Blomberg in das deutsche Heer eintrat, wurde am Amtstag des Ministers am Tirpitzufer durch einen schlichten und würdigen Festakt begangen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zeichnete seinen hochverdienten Mitarbeiter durch seine persönliche Anwesenheit bei dem Festakt aus.

Gegen 11 Uhr marschierte die von der Wachttruppe gestellte Fahnenkompanie mit den Traditionsfahnen des Kaiserregiments Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73, in das der Substituten vor 40 Jahren als Leutnant eingetreten war, sowie je eine Ehrenkompanie der Kriegsmarine und der Luftwaffe auf dem Hofe des Kriegsministeriums auf. Kurz vor 11 Uhr traf der Führer und Reichskanzler ein, von stürmischen Heilrufen begrüßt.

Der Glückwunsch des Führers

Den Höhepunkt der militärischen Ehrungen, die dem Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der neuen deutschen Wehrmacht am Tage seines 40jährigen Militärjubiläums zuteil wurden, bildete die Glückwunschanrede des Führers. Zu diesem Festakt im großen Saal des Reichskriegsministeriums war die gesamte hohe Generalität und Admiralität erschienen. In seiner Ansprache würdigte der Führer einleitend die großen geschichtlichen Wandlungen, die sich in den vergangenen vier Jahrzehnten in der Welt und in Deutschland vollzogen haben. Von Anfang an sei es der Wille der NSDAP gewesen, eine neue starke Wehrmacht und die politischen, wirtschaftlichen und physikalischen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Daß diese Neugestaltung der deutschen Wehrmacht reibungslos und ohne Erschütterung gelungen sei und daß das alte Heer und die junge Partei sich gefunden hätten, sei die Erfüllung seines tiefsten Herzenswunsches und zugleich das große Verdienst des Reichskriegsministers. Eine Armee könne nicht im luftleeren Raum leben, sie müsse auf dem Boden einer Weltanschauung

stehen. Daß die Brücke zur nationalsozialistischen Weltanschauung geschlagen werden konnte, sei dem Verständnis und der grenzenlosen Loyalität des Reichskriegsministers zu verdanken. Nur auf dieser Grundlage sei es möglich gewesen, die großen Entschlüsse zu fassen, die zur Neugeburt der deutschen Wehrmacht führten.

Glückwünsche der Wehrmacht

Nach Beendigung des Festaktes verabschiedete sich der Führer von dem anwesenden Führerkorps der Wehrmacht. Der Generalfeldmarschall nahm dann in seiner Wohnung die Glückwünsche der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile sowie die ihm vom Heer, von der Kriegsmarine und von der Luftwaffe dargebrachten Geschenke entgegen.

Anwesend hatten die Fahnen- und Ehrenkompanien am Tirpitzufer Paradaufstellung genommen. Bei dem anschließenden Vorbeimarsch, den der Reichskriegsminister mit seiner Begleitung von einem erhöhten Podium aus abnahm, überflogen drei Flugzeugstaffeln den Schauplatz der Ehrung.

Um die Mittagstunde fanden sich die Donnen der Militär-, Marine- und Luftattachés-Korps beim Reichskriegsminister ein, um ihre Glückwünsche zu überbringen. Es schlossen sich an der Leiter der Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeitsfront und der Leiter des Bundes für Wehrmachtsbeamte.

Weiterhin übermittelten die Mitglieder des Reichskabinetts ihre Glückwünsche sowie führende Persönlichkeiten der Wirtschaft und der Industrie. Für den Soldatenbund überbrachte General der Infanterie a. D. Freiherr Seutter von Löwen, für den Reichstreubund Oberpräsident Schwede-Koburg, dem Generalfeldmarschall Glückwünsche. Mehrere fremde Armeen, zahlreiche Organisationen und Persönlichkeiten des Auslandes gedachten telegraphisch des Tages. Ueberaus zahlreiche Glückwünsche und Geschenke aus allen Kreisen des Volkes und aus dem Auslande bezeugten das große Maß von Verehrung und Vertrauen, das dem Generalfeldmarschall entgegengebracht wird.



Der Führer gratuliert Reichsminister Dr. Frick. Am Freitag nachmittag sprach der Führer und Reichskanzler Reichsminister Dr. Frick zu seinem 60. Geburtstag seine Glückwünsche aus. (Heinrich Hoffmann — M.)

Drei Lawinopfer in Oesterreich

Wien, 15. März. In den Alpen bei Salzburg ereignete sich ein schweres Bergunglück. Eine Lawine begrub zwei Touristen namens Peter und Wladimir Ruschjka, sowie einen Bergführer. Die Leiche des Bergführers wurde bereits geborgen. Die Touristen, die ohne Zweifel ebenfalls tot sind, konnten in den Schneemassen noch nicht gefunden werden. Peter und Wladimir Ruschjka stammten aus Budweis in der Tschekoslowakei. — Ein viertes Todesopfer forderte eine Lawine im Hochschwabgebiet in Steiermark.

„Streit“ auch in der Tschekoslowakei. Im Prager Werk der Böhmischnährischen Kolben-Danek AG ist ein Streit ausgebrochen. Das Werk beschäftigt 4000 Arbeiter, von denen 2500 in den Auslandstraten. Die Streikenden besetzten das Werk, um den Betrieb stillzulegen. Es handelt sich um den ersten großen Besetzungstreik nach französischem Muster in Prag.

Studentenunruhen in Sofia. Die Studentenunruhen in Sofia setzten sich auch am Samstag fort. Am Mittag ritten sich plötzlich über 500 Studenten, hauptsächlich Hörer der medizinischen Fakultät, vor dem Gebäude der Volksgesundheitsdirektion zusammen. Sie drangen in das Haus ein. Von den Fenstern herab hielten einige Studenten aufrührerische Reden gegen die Professorenschaft und die Regierung. Die Polizei trieb die Studenten hinaus. Bei den Zusammenstößen wurden zahlreiche Studenten und auch mehrere Polizisten verwundet. Es wurden über 60 Verhaftungen vorgenommen. Auch bei den heutigen Unruhen scheinen instabile Elemente wieder die Drahtzieher zu sein.

Drei Kinder in einer Erdhöhle verbrannt. Der Arbeiter Gjaltski in Argonau in Kreise Snowrazlaw bei Bromberg hatte, weil er für sich, seine Frau und drei kleine Kinder keine Wohnung fand, in einer Sandgrube eine Höhle ausgegraben, deren Wände er mit Brettern abgeleitet hatte. Als die Frau dieser Tage im Wald Holz sammeln wollte, schloß sie die Kinder in der Höhlenwohnung ein. Die Mutter fand bei ihrer Rückkehr ihre Kinder nur noch als verkohlte Leichen vor.

Großfeuer in einer ostpreussischen Mühle. In den Binnauer Mühlenwerken Wehlau brach ein Großfeuer aus. Der Brand entstand in der sogenannten Reinigung. Das aus Holz erbaute Gebäude stand im Umfassen in hellen Flammen. Das Feuer griff auf die große Roggenmühle über und bedrohte dann eine Papierfabrik. Diese wurde aber durch den reaktionären Einsatz der Feuerwehren des ganzen Kreises, zu denen auch die Königsberger Feuerwehr kam, gerettet. Ebenso konnte das Feuer an dem großen, viele tausend Zentner Roggen enthaltenden Silo, der auch entzündet worden war, abgelöscht werden.

Programm der neuen finnischen Regierung

Helsingki, 13. März. Das Programm der neuen finnischen Regierung, die aus einer Koalition von Sozialdemokraten, Agrariern und Fortschrittlichen besteht und über eine Mehrheit von 143 von insgesamt 200 Stimmen im Reichstag verfügt, besagt u. a., daß die Ausnahmebestimmungen nur soweit aufrechterhalten bleiben sollen, als sie notwendig sind, um die gegenwärtige Rechtsordnung arbeitenden Kräfte im Schach zu halten.

Zur Außenpolitik wird erklärt, daß Finnland auch künftig eine unbedingte Friedenspolitik treiben wolle. Zu diesem Zweck solle die Annäherung der skandinavischen Länder weiter entwickelt und das Verhältnis zu Sowjetrußland, soweit möglich, verbessert werden. Die freundschaftlichen Beziehungen zu England sollen aufrechterhalten und das Verhältnis zu allen übrigen Staaten entsprechend den Völkervertragsgrundsätzen entwickelt werden. Die Rennung Sowjetrußlands an zweiter Stelle stellt gegenüber früheren außenpolitischen Erklärungen der Regierung Radio eine Neuheit dar.

Sehr bedeutungsvoll sind die Erklärungen zur Verteidigungsfrage. Der Satz, daß die fortgeschrittene Stärkung der finnischen Landesverteidigung Gegenstand der Regierungsbemühungen sein soll, ist für eine zur Hälfte aus Sozialdemokraten bestehende Regierung bemerkenswert. Weiter heißt es in dem Regierungsprogramm: „daß die militärische Ausbildung in demokratischem Geiste zu erfolgen hat“. Diesen Satz vermutet man als gegen das Schutzkorps gerichtet.

Schließlich verleiht das Programm die Absicht der neuen Regierung, gegen jede staatsfeindliche politische Werbung einzuschreiten, die obligatorische Arbeitslosenversicherung einzuführen, die Löhne der Arbeiter im staatlichen Dienst zu erhöhen und die der Landwirtschaft bisher bewilligten Ausfuhrprämien durch eine andere Form der Unterstützung der Erzeuger zu ersetzen.

Schneestürme über Nordirland und Schottland. Die starken Schneefälle und Schneestürme der letzten Tage haben in Schottland und Nordirland großen Schaden angerichtet. In ganz Schottland ist wegen des hohen Schnees ein Straßenverkehr unmöglich. In Nordirland ruht ebenfalls fast der gesamte Verkehr. Teilweise macht sich in industriellen Betrieben Nordirlands eine Kohlenknappheit bemerkbar.

Doppelmord und Selbstmord. In Clauthal-Jellerfeld (Oberhartz) fand man in der Wohnung des Einwohners Juchs die Ehefrau und ihre Tochter mit eingeschlagenem Schädel auf. Im Nebenraum fand man Juchs erhängt vor. Die Ermittlungen ergaben, daß Juchs die Tat verübt haben dürfte, weil seine Tochter, die seine Frau in die Ehe mitgebracht hatte, wegen leichtsinnigen Lebenswandels der Fürsorgerziehung übergeben werden sollte.

In den bolschewistischen Kerkern Barcelonas

Ein erschütternder Bericht

Paris, 13. März. Die „Action francaise“ veröffentlicht eine Beschreibung der Zustände in den Gefängnissen Barcelonas. Die Mitteilungen stammen aus der Feder einer jungen namentlich genannten Dame, die von den Bolschewisten ohn- und ungefragt von Gräben 65 Tage lang in einem Gefängnis von Barcelona festgehalten wurde. Die Schreiberin erklärt zunächst, sie habe es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Welt über die unbeschreiblichen Zustände, die dort in den Gefängnissen herrschten, aufzuklären. Im Gefängnis zu Gestalt, befinden sich, je wird in dem Bericht erklärt, in den winzigen Einzelzellen, die nicht größer als 1,50 mal 2 Meter seien, je acht bis zehn Gefangene. Als einzige Luftzufuhr gebe es kleine Luftschächte, die aber meist verstopft seien. Unter den Leidensgenossen, mit denen sie ihre Gefängnistage teilen mußte, befand sich ein Argentinier, den die Bolschewisten „verhaftet“ hatten, weil in der Wohnung seines Vaters eine royalistische Fahne gefunden wurde. Einer der Jelleninassen sei infolge der ungläublichen Zustände vom Verstand befallen worden, ein anderer habe versucht, sich das Leben zu nehmen. Eine 19jährige junge spanische Tänzerin sei von dem bolschewistischen Geständel in den Kerker geworfen worden, lediglich weil ihr Verlobter Falangist ist. Ein Krankenwärter teilte das gleiche Los, nur weil er nichtbolschewistische

Verwundete gepflegt hatte. Von ihren Leidensgenossen, so teilte die Verfasserin des Berichtes weiter mit, sei einer nach dem anderen fortgeführt worden, um von den bolschewistischen Mördern ohne jede Gerichtsverhandlung erschossen zu werden. Nachdem man sie Anfang Dezember ins Krankenhaus gesteckt hatte, sei sie schließlich am 5. Februar 1937 wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Sie sei dann nach Frankreich und anschließend nach Genf gefahren, um Beschwerde zu erheben, man habe ihr aber überall nur ausweichende Antworten gegeben. Die „Action francaise“ bemerkt zu den Erklärungen, daß es noch immer ausländische Regierungen gebe, die die bolschewistischen Machthaber in Spanien anerkennen und unterstützen.

Morgens und erst recht abends
Chlorodont

Reichsberufswettkampf der deutschen Landjugend

Meinberg beim Schlußappell in Goslar

Goslar, 14. März. Nachdem am Samstag morgen in Ohlen-dorf bei Goslar der Reichsberufswettkampf der Gruppe Reichsnähtand eröffnet worden war, traf gegen Mittag Reichsobmann Meinberg in Goslar ein. In den späten Nachmittagsstunden fand auf dem Marktplatz in Goslar der Schlußappell statt, zu dem die Hitlerjugend sowie die Wettkampfteilnehmer aus Goslar und der näheren Umgebung mit Formationen der SS und SA angetreten waren. Nachdem Oberbauführer Böfinger darauf hingewiesen hatte, daß zu dieser Stunde im ganzen Reich 360 000 Reichsberufswettkämpfer aus der deutschen Landjugend angetreten seien, die durch ihre Leistungen vor allem dem Volke und dem Führer dienen wollten, überbrachte Reichsobmann Meinberg die Grüße des Reichsbauernführers Darré. Der Redner geißelte jenes überholte kapitalistische liberalistische Denken, das dem Leistungsprinzip der deutschen Jugend verständig gegenüberstehe. Unbekümmert um die ewig Geirigen wachse eine neue Jugend heran. „Unsere Kinder sollen einmal mehr leisten, als wir geleistet haben, damit ihre Kinder wiederum ein noch schöneres Vaterland besitzen, als wir es haben aufbauen können.“ In dieser Verpflichtung müßten wir die deutsche Jugend erziehen.

Existenzgründungsaktion in der DAF

Die für die Personaltreibe der DAF für Junghandwerker zur Existenzgründung bereitgestellten Mittel werden einen beträchtlichen Umfang haben, so daß ein großer Teil der späteren Betriebsführer in den Genuss des Darlehens kommen wird. Diese Feststellung trifft Leo Knoke im „Jungen Deutschland“, wo er wichtige Einzelheiten zu der neuen Selbsthilfeeinrichtung des „Deutschen Handwerkes“ in der DAF mitteilt. Das durchschnittliche Betriebskapital in den einzelnen Handwerksberufen liege zwischen 1600 und 6000 RM. Es werde erwartet, daß sich die jungen Handwerker möglichst schon als Lehrlinge zur Selbsthilfe-Einrichtung melden und so sparen beginnen. Es werden Sparmarken zu 3 und 5 RM ausgegeben. Die Lehrlinge dürften vor allem die Marken zu 3, die Gezellen die zu 5 RM verwenden. Die gesammelten Sparbeträge würden bis zum 28. Lebensjahr etwa 800 RM ergeben. Das fehlende Kapital solle als Darlehen gegeben werden. Aber nicht jeder könne das Darlehen bekommen. Handwerker mit mäßigem Prüfungsergebnis sollen durch die Einrichtung nicht gefördert werden. Dagegen sei es notwendig, daß tüchtigen Handwerkern zum eigenen Betrieb verholfen werde. Der Antragsteller müsse ein einwandfreies politisches Führungsergebnis beibringen, mindestens drei Jahre als Sparer der Selbsthilfe-Einrichtung angehört haben, wenigstens 28 Jahre alt sein und die Meisterprüfung mit mindestens gut abgelegt sowie sich bei den Berufsberatungsmassnahmen bewährt haben. Das Gesuch muß unter Angabe der Gegend, wo der Betrieb eröffnet werden soll, beim zuständigen Kreishandwerksrat eingereicht werden. Die Tilgung des Darlehens beginnt nach einer Schonfrist von sechs Monaten mit monatlich 1 Prozent.



Der Verteidiger des Alkajars bedrängt die Bolschewisten im Nordosten. Trotz eisiger Schnee- und Hagelstürme sehen die nationalen Streitkräfte an der Madrider Nordostfront ihren Vormarsch fort, sie stehen unter der Führung des tapferen General Moscardo, dessen Name durch die monatelange Verteidigung des Alkajars in Toledo berühmt wurde. (Scherl Bilderdienst — M.)

Allerlei Interessantes aus Baden

Wer spart?

Die starke Zunahme der Beschäftigung hat eine beträchtliche Steigerung der Spareinlagen nach sich gezogen. Mit Recht erhebt sich die Frage, welche Gruppen von Volksgenossen in besonderem Maße an dieser Aufschwung beteiligt sind und dazu beigetragen haben, daß heute allein bei den Spartassen mehr als 33 Millionen Sparfonten geführt werden. Vollkommen zuverlässige Feststellungen lassen sich bei der Schwierigkeit, zutreffende Berufsbezeichnungen zu finden u. mancherlei Fehlerquellen auszuscheiden, naturgemäß nicht machen. Immerhin kann aber soviel gesagt werden, daß sich gerade auch unter den minderbemittelten, Schichten besonders beharrliche Sparer befinden. Einzeluntersuchungen haben erwiesen, in wie starkem Maße der durch die planmäßige Wirtschaftslenkung wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltete Arbeiter spart. Wichtig an den Einlagen der deutschen Spartassen ist, daß sie im Durchschnitt niedrig liegen, nämlich bei etwa 400 RM. Zweidrittel aller Spartasseneinlagen weisen weniger als 100 RM. auf, fast neun Zehntel liegen unter 1000 RM. Das Spartassenbuch ist also im besten Sinne des Wortes in allen Schichten der Bevölkerung heimisch.

Die Dampfleitung löste sich.

DL. Rheinsheim, 14. März. Zu dem Schiffsunfall, der sich am Donnerstagabend unterhalb der Germersheimer Schiffsbrücke ereignete, wird noch bekannt: Das Schraubenschiff „Stadt Mannheim“ rammte auf der Höhe der Rheinsheimer Fähre das Schleppschiff „Gehweiß 18“. Durch die Erschütterung löste sich auf dem Motorboot die Dampfleitung vom Kessel. Der Dampf strömte mit mächtigem Getöse aus und hüllte das Schiff in eine dicke Dampfwolke. Im Maschinenraum befand sich als erster Maschinist der 60jährige Peter aus Mannheim. Als dieser sich an Deck retten wollte, kam er dem Dampfstrom zu nahe und zog sich starke Brand- und Verbrennungswunden am Körper zu. Er wurde in das Krankenhaus Germersheim gebracht. Sein Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

Tot aufgefunden.

DL. Höpfigen, 14. März. In der Nähe des Dorfes wurde der schon seit mehreren Tagen vermißte Metzgermeister O. Böhler tot aufgefunden. Es liegt Selbsttötung vor. Offenbar hat der Mann die unglückselige Tat in geistiger Umnachtung begangen. Er hinterläßt Frau u. 5 minderjährige Kinder.

Karlsruhe, 13. März. (Landesjagdausstellung u. g.) Das Jagdjahr 1936 findet durch die am Freitag feierlich eröffnete Landesjagdausstellung einen stimmungsvollen Abschluß. Aus diesem Anlaß trafen sich im weidmännisch geschmückten Eintracht-Saal Jägerclubs und Gäste in großer Zahl. Stabsjägermeister Oberforstrat Kähler gab zunächst einen Einblick in die Ausstellung, die sich in drei Abteilungen gliedert: Gemewe und Gehörn, Wildtrankheiten und jagdgeschichtliche Schau. In der Gruppe Hirschgewehe fiel die goldene Medaille auf einen im Revier Obertrot erlegten Abschuß-Sechser, ferner kamen zwei silberne Medaillen in den nördlichen Schwarzwald und eine in den Odenwald. Bei Rehgehörnen fiel die goldene Medaille in den Jagdrevier Neustadt, außerdem je zwei silberne Medaillen in den Gau Baden-Nord und Baden-Süd. Schließlich gelangten noch 38 bronzenen Medaillen zur Verteilung. Der Landesjägermeister konnte mitteilen, daß Baden hinsichtlich der Rehgehörne mit an der Spitze im Reich steht und für die Internationale Jagdausstellung im November in Berlin eine Rehgehörnausstellung sowie eine historische Schau zu stellen habe werde.

Karlsruhe, 14. März. (Sturm — ein Todesopfer.) Am Samstag nachmittag brauste ein starker Sturm über Karlsruhe und Umgebung und richtete in Gärten, Anlagen und im Hartwald schwere Schäden an. Auch Schornsteine wurden weggerissen. Der 12jährige Helmut König aus Knielingen, der am Segelflug-Modellwettbewerb teilgenommen hatte, wurde auf dem Heimweg vom Sturm überfahren und suchte in einem Schäferkarren Schutz vor dem Unwetter. Durch eine Sturmböe wurde der schwere, mehrere Zentner wiegende Schäferkarren gepackt und umgeworfen. König kam unter den Wagen zu liegen und wurde von der Last so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Einige hundert Meter hinter ihm kam ein Radfahrer, der das Unglück zwar nicht mitangesehen hatte, aber durch den Kraß des umstürzenden Karrens aufmerksam wurde und seine

Die Hagelversicherung der Welt

W. Einer der schwersten und vor allem unberechenbaren Schäden, die die Bauern der ganzen Welt während der Wachstumszeit der Feldfrüchte beunruhigen, ist der Hagelschaden. So alt wie der Ackerbau ist, so alt ist auch die vernichtende Gefahr der Hagelschauer. So alt ist auch der Wunsch des Menschen, die verheerenden Folgen des Hagelwetters für die Pflanzenwelt zu bekämpfen. Davon zeugten die Hagelfeuer der Germanen, das beständige die Hagelmeßer und Hagelprojektionen des Mittelalters und das beweisen auch die Hagelschleier der neueren Zeit. Ueber die Jahrhunderte hinweg ist es aber nicht gelungen, ein physikalisch wirksames Mittel gegen den Hagelschauer zu erfinden. Als einzige Hilfe hat sich der Mensch im Verlaufe des letzten Jahrhunderts die Hagelversicherung geschaffen. Auch die Versicherung bietet nur ein indirektes Mittel, um den Bauern, der ein Jahr voll Mühe und Arbeit an die Aufzucht seiner Saat gewendet hat, im Falle eines Verlustes durch Hagelwetter einigermaßen finanziell zu entschädigen.

Da es aber kein Mittel zur direkten Bekämpfung der Hagelfälle geben kann, hat die Hagelversicherung während des letzten halben Jahrhunderts eine erhebliche Ausdehnung gewonnen. In Europa besteht Hagelversicherungsschutz in fast allen Ländern, in Amerika im Norden und Süden, in Afrika in einzelnen Gebieten, in Australien in den Hauptanbaugebieten. In Asien bereitet Japan den Hagelversicherungsschutz für seine Landwirtschaft und für die Maulbeerplantagen vor und im übrigen ist noch in Rußland-Asien der Versicherungsschutz gegen Hagelschäden durchgeführt.

Wie Dr. Walter Rohrbach in seiner interessanten Arbeit über die Hagelversicherung in der Welt (herausgegeben in den „Berichten über Landwirtschaft“ im Verlag Paul Parey, Berlin, Preis 22.50 RM.) darlegt, ist die Form der Hagelversicherung heutzutage sehr verschiedenartig ver-

Geschwindigkeit beschleunigte. Mit anderen inzwischen hinzugerufenen Leuten hat er sich zuerst des Jungs angenommen, konnte ihm aber leider keine Hilfe mehr bringen.

Ettingen, 14. März. (Schrecklicher Tod.) Als am Freitagabend die 71 Jahre alte Witwe Hermine Glasstetter in der Waschküche den Futterteller schürte, kam sie dem Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider in Brand gerieten. Auf die Hilferufe der Unglücklichen kam eine Nachbarin herbeigekürzt, die sofort die Hausbewohner alarmierte. Deren Bemühungen gelang es zwar, das Feuer zu ersticken, die erlittenen Brandwunden waren jedoch bereits so schwerer Art, daß die alte Frau kurz darauf durch den Tod erlöst wurde.

Kastatt, 14. März. (Oberrealschule.) Das Unterrichtsministerium hat auf den Antrag der Stadt den Ausbau der Hort-Wesjel-Realschule zur Oberrealschule genehmigt. Auf Ostern 1937 wird vorerst eine Obersekunda angegliedert.

Konstanz, 14. März. (Verkehrsunfall.) Der 60jährige Glasermeister Messinger wollte mit seinem Fahrrad in eine Seitenstraße einbiegen und gab kein Richtungszeichen. Im gleichen Augenblick wurde er von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer erlitt bei dem Sturz schwere Kopfverletzungen, an denen er gestorben ist.

Freiburg, 13. März. (Preisverteilung.) Das Ratorium der Erwin von Steinbach-Stiftung hat beschlossene, den diesjährigen Preis dem Komponisten Othmar Schoed in Zürich zu verleihen. Othmar Schoed ist vor allem durch seine Penthesilea und die meisterhafte Vertonung der Lieber deutscher Dichter bekannt geworden. Vor wenigen Tagen fand die Uraufführung seiner Oper „Massimilla Doni“ in Dresden statt. Othmar Schoed wurde bereits durch die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors durch die Universität Zürich ausgezeichnet.

„Hiesige“ und „echte“ Biere.

DL. In letzter Zeit taucht an vielen Stellen die Gegenüberstellung der Begriffe „hiesige“ und „echte“ Biere auf. Der Biertrinker, der diese Gegenüberstellung liest, verfällt sehr häufig dem Irrtum, als ob die sogenannten „hiesigen“ Biere gewissen auswärtigen Bieren brautechnisch nicht gleichwertig wären. Diese Annahme ist aber meist völlig ungerechtfertigt; denn „unechte“ Biere gibt es in Deutschland überhaupt nicht. Schon das deutsche Brauereigesetz vom 3. Juni 1906 übernahm nach bayerischem Muster die als Reinheitsgebot bekannte Bestimmung, nach welchem für untergärige Biere die ausschließliche Verwendung von Gerstmalz, Hopfen, Hefe und Wasser vorgeschrieben war. Es ist seit dem Brauereigesetz von 1906, das im Jahre 1918 durch das Reichsbiersteuergesetz abgelöst wurde, verboten, für untergärige Biere, d. h. für den bei weitem überwiegenden Teil der deutschen Gesamterzeugung, andere als die genannten Rohstoffe zu verwenden, beispielsweise auch in Form von irgendwelchen nicht in Naturdärmern vorkommenden Zusätzen zum Brauwasser. Für obergärige Biere hat das Reinheitsgebot eine erweiterte Form, indem außer Gerstmalz auch die Verwendung von Malzen aus anderem Getreide, vor allem aus Weizen, und die Verwendung von Zucker gestattet ist. Die Ursache hierfür liegt in der besonderen Geschmacksrichtung, die man von obergärigen Bier verlangt. Die im Ausland vielfach anzutreffende Verwendung von Mais und Reis als Rohstoffe für die Bierbereitung ist auch für obergärige Biere verboten. Diese Rohstoffe betrachtet man in Deutschland als Surrogate. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Reinheitsgebot der deutschen Brau- bzw. Bierereugesetzgebung unter Berücksichtigung des angewandten Gärverfahrens ausschließlich diejenigen Rohstoffe für die Bierbereitung zuläßt, die sich im Laufe einer Erfahrung von vielen Jahrhunderten als die edelsten Braumaterialien erwiesen haben. Unechte Biere gibt es in Deutschland nicht.

Die Unterschiede der Biere beruhen vielmehr auf ganz anderen Merkmalen, und zwar: 1) dem verschiedenen Grad der Ein-

„Tödlicher Unfall“.

„Denk bloß mal an, Max Schmidt ist tot!“, sagte Meister Gehrte zu seiner Frau und blühte von seiner Zeitung auf. „Aber wie ist denn das möglich?“, fragte Frau Gehrte. Ja, hier steht:

„Tödlicher Unfall in den Heller-Werten.“

„Heute vormittag wurde der Arbeiter Max Schmidt das

Deine Heimatzeitung
das
„Durlacher Tageblatt“
„Pfinztaler Bote“
der tägl. Freund u. Berater in jedem Haus

brautärten (Einschbiere, Vollbiere und Startbiere), 2) dem angewandten Gärverfahren (untergärige und obergärige Biere), 3) der verschiedenartigen Brauweise, 4) der Herkunft der Rohstoffe und der Beschaffenheit des Brauwassers, die dem durch die angewandte Brauweise bestimmten Geschmackscharakter der Biere eine besondere Note verleiht.

Wie bekämpft man Ausschußproduktion?

Ein roter Direktor plaudert aus der Schule.

Rationalisierung ist das A und O der modernen industriellen Gütererzeugung, aber sie will verstanden sein. In der Sowjetunion hat man sie, wie so viele andere vom Ausland übernommene Dinge, mit „bolschewistischem Tempo“ eingeführt. Ein Land, das noch vor 20 Jahren überhaupt keine eigene Industrie besaß, dessen ganz überwiegend bäuerliche Bevölkerung von besonders schwerfälliger, passiver Lebensart ist, muß plötzlich, nach dem Willen anstrebender Machthaber, eine Industrie aufbauen, die das Taylorsystem noch zu überbieten sucht. Die Ergebnisse sind, abgesehen von den Rüstungsbetrieben, deren Funktionen mit den rigorosesten Mitteln erzwungen wird, häufig genug tragikomisch.

Da stellt eine Fabrik am laufenden Band Teetessel her. Jeder Arbeiter macht seinen Handgriff, unbekümmert um das Endergebnis der Produktion. Das Resultat sind Kessel, die samt und sonders nicht passende Deckel haben und die von den Käufern mit Entrüstung zurückgewiesen werden.

Oder die Fabrik „Heid der Arbeit“ liefert 1800 000 Schreibhefte nach Moskau, von denen wegen ihrer erbarmungswürdigen Qualität nur 1% abgelehrt werden kann („Esmestija“ vom 3. 11. 36). Das Frunse-Werk stellt von April bis August 1936 bei der Produktion von Maschinenteilen Ausschuß her, der nicht weniger als 416 000 Rubel Kosten verursacht; allein im September entfiel dadurch ein Verlust von 176 000 Rubeln („Prawda“ vom 14. 11. 36).

Zur Bekämpfung der riesigen Ausschußproduktion sind jetzt von den Sowjetbehörden Strafen eingeführt worden — mit dem Ergebnis, daß findige rote Direktoren genau auskalkulieren, ob ihre Verluste bei Bezahlung der Strafe oder bei Verbesserung der Produktion größer sind, um dann bei dem alten Scheldrian zu bleiben. „Es ist für uns vorteilhafter, Strafen, bezw. Abzüge für Ausschußwaren zu zahlen als taugliche Ware zu liefern“, erklärt der Direktor und Betriebsleiter der Kuznietzwerkzeugfabrik. Tatsächlich hatte das Werk im vergangenen Jahre über 230 000 Rubel an Strafen zu entrichten. Die fertigen Erzeugnisse in Höhe von 25 000 Stück ließ der Direktor den ganzen Winter über bis zur Eröffnung der Schiffsahrt unter freiem Himmel lagern. Die aus Moskau und Leningrad zurückgeschickte Ausschußware kam gar nicht ins Werk, sondern wurde direkt vom Hafen aus unadressiert und in die Provinz geschickt („Prawda“ vom 27. 10. 36).

Der Leidtragende bei dieser Komödie ist immer der Sowjetbürger, denn wenn er es ablehnt, Ausschußware anzunehmen, erhält er gar nichts.

Opfer eines furchtbaren Unfalls. Sch. war damit beschäftigt, eine laufende Maschine zu reinigen und durchzuwählen. Er kam dabei der Transmissionsanlage zu nahe; seine Kleidung wurde erfaßt und Schmidt mehrmals herumgeschleudert. Er erlitt außer anderen schweren Verletzungen einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verschied.

Schmidt hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder. „Die arme Frau!“, sagte Frau Gehrte. „Wer hat denn nun da die Schuld?“

„Die Schuld? Schmidt hat die Schuld. Ich kenne ihn ja von früher her; er war immer ein bißchen leichtsinnig. Und das ist nun das Ende. Da glauben die Leute, man wäre zu kleinlich oder ängstlich, wenn man ihnen unterlagt, Oelen oder Reparaturen an einer laufenden Maschine vorzunehmen. 99mal geht das gut, und beim hundertsten Male ist es passiert.“

„Da hätten doch die anderen aber besser aufpassen müssen!“, sagte Frau Gehrte, „wozu ist denn der Meister oder Betriebsführer da?“

„Das kann richtig und auch falsch sein“, antwortete Meister Gehrte. „Sieh mal, solch Betriebsführer oder Meister hat ja auf eine ganze Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern und Arbeitskameraden aufzupassen, er hat die Arbeiten zu überwachen und was da sonst noch alles zu tun ist. Da kann es schon vorkommen, daß einer Dummheit macht und Verbote unbeachtet läßt. Selbstverständlich werden der Meister oder Betriebsführer und auch jeder vernünftige Arbeitskamerad es für ihre besondere Pflicht halten, darauf zu achten, daß jeder die Sicherheitsbestimmungen genauestens beachtet; aber man steht ja nicht dauernd hinter jedem. Da ist eben auch jeder in erster Linie für sich verantwortlich.“

„Sind denn nicht Warnungstafeln und Bilder im Betriebe angebracht, die jeden Arbeiter auf die bestehenden Gefahren hinweisen und ihn warnen?“

„Selbstverständlich“, sagte Gehrte. „Der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften hat da eine Anzahl von Bildern herausgegeben, die in eindringlicher Weise auf die Berufsgefahren hinweisen und ihre Folgen zeigen — aber viele sind eben trotzdem leichtsinnig oder vergessen diese Warnungen. Da helfen dann eben alle Hinweise und Ermahnungen nichts. Und das Ende ist dann wie bei Schmidt: eine kurze Zeitungsnotiz, die bald vergessen ist, eine unglückliche Frau und drei unmündige Kinder, denen der Ernährer verloren gegangen ist.“

„Und das nur, weil er leichtsinnig war. Er hat eben nicht an seine Familie gedacht!“, schloß Frau Gehrte die Unterhaltung.

Wimm MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel
DER NAME MAGGI BÜRGT FÜR QUALITÄT



Aus Stadt und Land

Neuzeitliche Reichstrahenfassung am 20. und 21. März. D. H. verkauft Trachtenfiguren aus Porzellan.

Die letzte, die siebente Reichstrahenfassung des Winterhilfswerts 1936/37, wird am 20. und 21. März durchgeführt. Träger dieser großen Sammelaktion sind die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die in diesem Winter zum zweiten Male an die Gebefreudigkeit der Volksgenossen appellieren werden. Zum Verkauf gelangen: Trachtenfiguren aus Porzellan, sechs verschiedene Ausführungen: eine Bielefelder Bäuerin, ein Schwarzwälder Mädchen, eine rheinische Bäuerin, ein Berchtesgaberin, ein Mann in Bierländertracht, ein Friesländer, eine Spreewälderin, eine Schlesiern, ein Bauer aus Schwalm und einer aus Westfalen. In etwa 80 Fabriken hiesiger Ostmark, Mitteldeutschland und Schlesiens sind über 21 Millionen Anstendeln hergestellt worden. Die kleinen Puppen erfüllen einen dreifachen Zweck: sie geben den Trägern die Unterstützung der Volksgenossen, die unsere Hilfe noch bedürfen, und werben schließlich für ein deutsches Heerzeugnis.

Kund um einen verregneten Sonntag.

Sonntag — Sonntag, fast könnte man an dem Namen zweifeln, denn schon seit vielen Wochen haben wir nichts mehr von den Freuden gespürt, die uns ein Sonntag und dies noch ein Sonntag im März, wie der geistige, eigentlich als Abschluss einer Woche, vermitteln soll. Nicht nur die vielen Wanderer hinaus in das langsam erwachende Land sind schon am frühen Morgen reichlich zu Wasser geworden, auch, abgesehen von einem kurzen, netzlichen Spiel der Sonnenstrahlen, vermischt mit reichlich Sturm, der traditionelle Spaziergang der Konfirmanden und Konfirmandinnen, der in den Bergdörfern und im Pfingstal noch üblich ist, hatte bis in die ersten Nachmittagsstunden das Zeichen der Fragwürdigkeit. Und dennoch ist die Unentwegtheit hatte auch der geistige Sonntag seine Reize, war doch der bevorstehende Einzug des Frühlings schon zu spüren und bald werden wir singen dürfen: Das ist ein Tag an jedem Tag, man weiß nicht, was alles noch werden mag, das Blühen will nicht enden. — Es blüht das erste Tul, nun, liebes Herz, verzag die Qual, jetzt muß sich alles wenden! Ja, mit seinem Lied hat der Tümler recht, denn wie in der Natur geht auch das frohe Erwachen durch den Frühling, seine Sonnenschein wird wieder, all den Unbill der Witterung der letzten Wochen und Monate, gestillt werden, er wird wieder Einkehr halten dürfen in den schattigen Laubdomen, in der Stille der Natur, wo er seinem Schöpfer dankt.

Da das unsichere Wetter am gestrigen Sonntag größere Spangänge verbot, beherzigte man das Sprichwort: „Warum in der Ferne schweifen, ...“ Der erste Besuch galt den Anlagen an der Reichsautobahn, die seit einer Woche abermals den merklichen Fortgang genommen haben. Die Geleise der Eisenbahn sind nun bereits ein viertes Mal verlegt worden, was nur wieder die Robert-Wagner-Allee an Raum gegeben, da nun der Damm, der bereits einen Teil der neuen Trassenführung darstellt, seitlich bereits in die Höhe strebt und in wenigen Tagen grundriert werden wird. Auch hier gab es wieder viel zu sehen und zu hören — Gesprächsstoff genug für eine ganze Woche. — Auch der Turmberg wird nun wieder Ziel vieler Ausflügler aus Durlach und seiner Umgebung werden. Seit gestern hat die Turmbergbahn den Betrieb aufgenommen und wenn wir den ersten Tag auch nicht als einen Vorboten der Zahl der Benutzer ansehen wollen, so können wir doch erwarten, daß sich gegenüber dem vergangenen Jahre der Betrieb immer mehr hebt, denn auch der Turmberg ist als der zentrale Ausgangspunkt für Durlach und vor allen Dingen für die Landeshauptstadt, die eine nicht unwesentliche Zahl von Besuchern stellt, immer populärer geworden. Zur Zeit ist man dabei, die Spaziergängerwege zu „renovieren“, dabei hat man auch an die Robert-Wagnertrasse als der Auffahrtsstraße zum Talbahnhof der Turmbergbahn gedacht, die nunmehr ein neues Gesicht erhält.

Der geistige Sonntag war in Anbetracht der Konfirmation am Samstag, abgesehen von den WSHV-Aufmärschen, wie wir sie am gestrigen Sonntag anlässlich des Eintopfes in der „Blume“ wieder erlebten. Zu diesem letzten Eintopfes-Essen im Winterhalbjahr 1936/37 haben Durlachs Einwohner wieder einmal gesagt, daß sie nicht die letzten sein wollen, wenn unser Führer sie zu sozialem Dienste ruft. Doch auch die Bergdörfer und die Orte im Pfingstal haben wieder ihr Scherf-

Don der Volksbank Durlach e. G. m. b. H.

Durlach, 15. März. Das Jahr 1936 war für unsere Kreditgenossenschaft wieder ein Jahr gesunder und kraftvoller Aufschwungentwicklung. Es ist selbstverständlich, daß die mit dem Jahre so eng verbundenen Kreditgenossenschaften an dem Aufschwung der Wirtschaft hervorragenden Anteil genommen haben. Der Umsatz hat sich wesentlich erhöht und beträgt nunmehr RM. 37.579.000.— gegenüber RM. 30.193.000.— im vorigen Jahr und setzt sich aus unzähligen Einzelbuchungen zusammen. Besonders erfreulich war wieder der Zuwachs der Giroeinzahlungen, die sich um RM. 157.000.— auf RM. 625.000.— und der Spareinzahlungen, die sich um RM. 212.000.— auf RM. 2.229.000.— erhöht haben.

Durch das stete Zunehmen der Giro- und Spareinzahlungen war das Bankinstitut in der angenehmen Lage, allen berechtigten Kreditforderungen, sofern gute u. ausreichende Sicherungen vorhanden waren, nachzukommen. Sie sind im Berichtsjahr wieder RM. 690.000.— neue Kredite den Mitgliedern zur Verfügung gestellt, die wieder hauptsächlich dem Baugewerbe zugewandt sind, und womit wir zur Belebung der heimischen Wirtschaft wesentlich mitgewirkt haben. Es freut uns sagen zu können, daß ein großer Teil der in Durlach und hauptsächlich am Turmberg entstandenen Neubauten dieser tatkräftigen Mitwirkung zu verdanken ist.

Die Bilanzsumme, also der Gesamtbetrag der uns zur Verfügung stehenden Betriebsmittel, betrug am Ende des Jahres RM. 3.354.000.— gegen RM. 2.934.000.— des Vorjahres, hat somit also um RM. 420.000.— zugenommen. Diese Bilanzsumme ist die höchste, die bisher die Volksbank erreicht hat und ist dieser Betrag eine ansehnliche und beachtenswerte Summe. Trotz der wesentlichen neuen Kreditbewilligungen ist die Zahlungsfähigkeit, nach wie vor eine recht gute. Diese bezieht sich zusammen auf RM. 952.000.— gleich 152 %, der mit kurzer Frist fälligen Verbindlichkeiten. Der im Jahre 1936 erzielte Gewinn beläuft sich nach Vornahme der erforderlichen Rückstellungen auf RM. 27.012.06 und ermöglicht auf die Stammanlei eine angemessene Dividende zur Verteilung zu bringen und gleichzeitig die Reserven zu stärken.

Das letzte gemeinsame Eintopfesessen

ein machtvolles Bekenntnis zum Führer und zur Volksgemeinschaft! — 1250 Eintopfesessen finden ihre Abnehmer! — Ein kurzer Rückblick!

Durlach, 15. März. Im November angefangen, erst tastend, so langsam vorwärtstretend; denn man wußte nie, ob und wie es einschlägt — und es hat eingeschlagen; zuerst allerdings etwas flüchtig, aber dann mit aller Macht — und es hat eingeschlagen, oft wie die WSHV-Beranstaltungen anderer Art groß geworden und steht heute so fest, daß es nun zu den „feststehenden Tatsachen“ sichtbarster Verbundenheit mit Volk und Führer gehört, auch wenn soziale „Volksgenossen“ noch nie an diesem gemeinsamen Eintopfesessen teilgenommen haben! Und wieviele, gerade solche Kreise, von denen man ein offenes Bekenntnis zu Führer und Volk hätte erwarten dürfen, fehlten und haben auch beim letzten gemeinsamen Eintopfesessen gefehlt. Ob es wohl die Angst ist, mit andern Volksgenossen an einem Tisch zu essen, ob es vielleicht das Essen als solches war, das man nicht schätzte; die Besucher(innen) des gemeinsamen Eintopfesessens dürften das Gegenteil hiervon bestätigen, ob es der Weg dahin war? Man hat anheimelnd noch nicht den richtigen, hierzu passenden Schlüssel gefunden, aber nicht bei der WSHV-Leitung und dem vorzüglich schaffenden Koch des II. Bakt.-Inn.-Regt. 109, sondern bei den Fehlenden selbst. Sollten diese Kreise unbelehrbar sein? Jetzt steht auf jeden Fall die Tatsache, daß das gemeinsame Eintopfesessen in Durlach schon wegen seines Gemeinschaftsgehalts in überaus starkem Maße Eingang gefunden hat, und bei entsprechendem Einsetzen des Küchenzettels (man schwärmt halt einmal für „Nehlspeisen“ in gebundener Art) dürfte es ab Oktober 1937 möglich sein, dem Allgemeinbedürfnis vom WSHV, so wohl wie von den Besuchern voll und ganz Rechnung zu tragen, ob mit Nudeln und Gulasch oder ähnlichen Eiergerichtchen, das spielt keine Rolle, jedenfalls muß das Essen in dieser Linie sich bewegen, wenn man den „Zugartitel“ „treffend“ finden will.

Wir haben es gemerkt und wir werden uns darnach zu richten wissen. Wir haben uns auch weiterhin jene Volksgenossen gemerkt, die zu den „Unentwegten“ gehören, die immer mit dabei sind, wenn es gilt, Sozialismus der Tat zu beweisen. Um diese Treue auch „namentlich“ für alle Zeiten den kommenden Geschlechtern erhalten zu wissen, wird die WSHV-Leitung im nächsten WSHV das Ehrenbuch für öffentliches Bekenntnis zum Führer und seinem Volk aufleihen lassen, in das sich jeder Volksgenosse eintragen wird, der bei den WSHV-Beranstaltungen anwesend sein wird.

Nationalsozialisten, auch wenn sie nicht Mitglied der Partei sind, finden in diesem Ehrenbuche ihre Bestätigung für ihre Pflicht, die außerhalb des „Nehlspeisen“ steht. Ende gut — alles gut! So am verlassenen Sonntag, der nach einer Sturm- und Regen-Nacht am frühen Vormittag einen mehr wie ausgebeuteten Regen brachte, der am Mittag so langsam mit Sonnenwetter ausklang.

lein abgeliefert und so die Verbundenheit zeigt mit dem großen Werk des WSHV als dem aktiven Sozialismus.

Auch die Ringer (Kraftsportverein Durlach) stellten sich im Laufe des gestrigen Nachmittags in den Dienst des WSHV, wurde doch das Ausscheidungs-Ringen, das seit Wochen um die Meisterschaft im Gange ist, im Dienst des WSHV durchgeführt. Auch hier konnte ein schöner Betrag der örtlichen WSHV-Leitung zur Verfügung gestellt werden.

Die Tischspielhäuser Durlachs hatten am gestrigen Tage ebenfalls eine große Besucherzahl, die Spielfilme deutscher Produktion, welche zur Zeit zur Vorführung kommen, fanden beifällige Aufnahme.

Der Fußballsport und der Handballsport stand gestern gleichfalls im Zeichen der Ausscheidungskämpfe und brachte allerlei Ueberraschungen.

Gewitter im März.

Durlach, 15. März. Nachdem bereits am Samstag nachmittag die ersten Gewitterwolken über unsere Stadt und die Umgebung zogen, die von Donnerlärm begleitet, an den Gebäuden, besonders an den Dächern, viel Schaden anrichteten und auch mit dem Startrommelung ihr böses Spiel trieben, meldete sich heute Montag vormittag bereits das zweite Frühjahrgewitter. Wenn nicht alles krügt, dürfte die allzu warme Witterung der letzten Tage nunmehr ihr Ende gefunden haben.

Vorstand und Aufsichtsrat machen der Generalkonferenz den Vorschlag, den Reingewinn wie folgt zu verwenden: 5 % Dividende zu verteilen RM. 15.681.80, den Reserven gutzuschreiben RM. 10.000.—, auf neue Rechnung vorzutragen RM. 1.330.26. Die Reserven betragen nunmehr mit dieser Zuweisung RM. 130.000.—

Das Eigenkapital setzt sich nun wie folgt zusammen: Geschäftsanteile (Stammanteile) RM. 327.000.—, Reserven RM. 130.000.—, insgesamt RM. 457.000.—

In diesem Jahr kann die Volksbank Durlach ihr 60jähriges Bestehen feiern.

In diesen sechs Jahrzehnten war die Volksbank Durlach der treue Weggenosse des heimischen Gewerbes, Handels und der Landwirtschaft und mancher Geschäftsmann und Gewerbetreibende verbandt neben seiner eigenen Tüchtigkeit, die die Grundbedingung alles Exportkommens ist, sein Ausstreben der tatkräftigen Unterstützung der Volksbank Durlach.

Dieses 60jährige Jubiläum gibt Anlaß, denjenigen Mitgliedern besonders zu gedenken, die der Volksbank Durlach schon seit 25 Jahren oder noch länger als Mitglieder angehören. Es ist dies eine große Zahl und zwar:

50 Jahre und darüber	2 Mitglieder
40 „ „ „	12 „
30 „ „ „	111 „
25 „ „ „	102 „

Als Vorkursstufe gegründet, ist die Volksbank Durlach aus den kleinsten Verhältnissen heraus groß und stark geworden und zählt heute zu den größeren der 95 Genossenschaftsbanken Badens, welche im Verband der Badischen Kreditgenossenschaften zusammengeschlossen sind und im Deutschen Genossenschaftsverband Berlin ihre Spitze haben. So tritt in diesem Jahre unsere Genossenschaft, getragen vom Vertrauen weitester Kreise und gestützt auf ein gutes Fundament, voll Zuversicht in das nächste Jahrzehnt ihres Bestehens ein. Sie wird die ihr gestellten Aufgaben in dem ihr zugewiesenen Wirkungskreis auch fernerhin erfüllen, zu Ruhm und Frommen des Einzelnen und zum Segen einer großen Volksgemeinschaft, zu der sich die Volksbank Durlach zu allen Zeiten verbunden fühlte.

Regenwetter — Konfirmation!

Nudeln mit Gulasch!

Wie reimt sich das zusammen? Ja, es hat sogar glänzend zusammengepaßt. Trotz Regen, Konfirmation, trotz Familienfeste, ein ganz großer Besuch, der noch nie da war. 900 Durlacher Volksgenossen und -genossinnen, Männer, Frauen, Kinder nahmen daran teil, und was ganz besondere Erwähnung verdient, Konfirmanden mit ihren Angehörigen, denen dieser Tag durch die Teilnahme an diesem letzten gemeinsamen Essen zu einem Erlebnis besonderer Art wurde.

Die Räume der Blume wie immer durch Stadtgärtner Widmann innig-sinnig geschmückt. Überall eine festlich-freudige Stimmung, wie sie bei WSHV-Beranstaltungen nie fehlte. Um 12 Uhr die übliche Einfahrt der 3 „Gulaschanonen“ das Regenwetterprogramm: „Wir fassen im Saale“, klappte. Unter den Gästen Bürgermeister Pg. Sauerhäger, die Ratsherren, die Vertreter von Partei und ihren Gliederungen, die Wehrmacht und der Arbeitsdienst, erstere ganz besonders zahlreich. Pg. Sauerhäger begrüßte die Durlacher WSHV-Gemeinde für ihre unentbehrbare Gefolgschaft. Nach einem kurzen Rückblick über die verflohenen Eintopfesessen galt sein besonderer Dank der Führung des II. Bakt. 109 für das großzügige Entgegenkommen, dem Gaumstükzug des RMV, der unter Obermusikzugführer Vogel wieder sein großes Können wie seit dem 1. Eintopfesessen unter Beweis stellte, der NS-Frauenenschaft (Frau Auerbach), dem BDM (Anneliese Fichtl) und nicht zuletzt dem Personal und den Besitzern von den Blumengaststätten, die Familie Mammertz, die alle mit dazu beigetragen haben, diesem Eintopfesessen einen vollen Erfolg und den Namen und Klang zu geben. Allen, die mitgeholfen haben, die mit dabei waren, gilt das Wort des Führers, daß der Volksgenosse erhobenen Hauptes durch die Volksgemeinschaft gehen kann, der seine Pflicht dieser gegenüber erfüllt habe. Im Namen der Partei dankte Bürgermeister Pg. Sauerhäger in launigen Worten mit allerlei Erwartungen und Neueinführungen für das in Aussicht stehende kommende WSHV 37/38 gerade bei den gemeinsamen Eintopfesessen aufwartend. Sein „Sieg Heil“ auf den Führer war Treuegelohnis zur weiteren Pflichterfüllung Führer und Volk gegenüber.

Und dann wurde gelächelt, ein, zwei, drei Schläge geholt, Gäste gingen, Gäste kamen, bis auch die letzte, die 3. Feldküche geleert war.

Mit diesem Eintopfesessen sind die WSHV-Beranstaltungen zu Ende. Allen Mitshelfern, Mitarbeitern der großen WSHV-Gemeinde Durlach nochmals innigster Dank!

Sturmhäden.

Durlach, 15. März. Der Sturm am Samstag nachmittag hat allerorts in den Obstgärten und an den Häusern schweren Schaden angerichtet, besonders wurden die Dächer in Mitleidenhaft gezogen. Zum Glück wurde durch herabfallende Stücke von Dachziegeln usw. niemand verletzt. In der Adolf-Hitlerstraße brachen mit großem Krach zwei starke Äste von einem Baum in einem Gartengrundstück und fielen auf die Telefonleitung, die beschädigt wurde.

Hohes Alter.

Kolfsartweier, 15. März. Unser Mitbürger Glaeser Karl G e d e r konnte dieser Tage seinen 77. Geburtstag feiern. Wir wünschen dem Jubilar, der sich noch bester Gesundheit erfreut, nach langen Arbeitsjahren einen zufriedenenden Feierabend.

Zur Schlussfeier der Volks- und Mädchenbürgerschule am kommenden Freitag.

Durlach, 15. März. Nachdem am gestrigen Tage die Konfirmanden ihren kirchlichen Ehrentag feierten und als kirchlich-volljährig in die kirchliche Gemeinde aufgenommen wurden, werden sie sich am kommenden Freitagabend in der Durlacher Festhalle im Rahmen einer Schlussfeier von dem Lehrkörper der beiden Schulen verabschieden. Vielfach sind die Darbietungen dieses Festabends, der alle Beteiligten noch einen Blick tun läßt in die acht Schuljahre, in welchen sie die erste Ausrichtung fürs Leben erhielten, um nun den Kampf mit dem Leben zu einem gewissen Teil schon selbst anzunehmen. Deshalb wird diese Feierstunde auch ein Ausblick sein auf alle die Freuden, aber auch die vielen Enttäuschungen, die niemanden erspart bleiben und die er meistens muß mit seinen besten Kräften. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen Turnspiele, Kampfspiele des Jungvolks und die Gedächtnisfolge aus deutscher Vergangenheit „Deutsches Helden- und Soldatentum“. Mit dem Bekenntnis zum Dienst an Führer und Volk wird die Feierstunde ihr Ende erreichen.

Zu der Feierstunde des Bund deutscher Mädel Durlach.

Durlach, 15. März. Die Vorbereitungen für die Feierstunde, die uns unter dem Motto „Tausendjähriges Reich“ der Bund deutscher Mädel Durlach am kommenden Mittwoch (nicht am Freitagabend) bereiten wird, sind in vollem Gange. Einzelstücker, Sprechgruppen und Lieder aus einem Jahrtausend werden einen Einblick geben in das Werden und Wachsen und Erstarben der deutschen Nation, die mit dem Dritten Reich und unserem Führer Adolf Hitler die höchste Vollendung gefunden hat. Gern werden an diesem Abend die Volksgenossen beim BDM, der sich unter der Leiterin Anneliese Fichtl, welche sich an diesem Abend gleichzeitig verabschiedet, immer einfinden, wo es galt, aktive Arbeit zu leisten, in der Festhalle Durlach zu Gast sein.

Karlsruher Polizeibericht vom 15. März 1937.

Verkehrsunfall: Am 13. März um 17.35 Uhr stießen auf der Kreuzung Erbprinzen- und Lammstraße zwei Personkraftwagen infolge Nichtbeachtens des Vorfahrtsrechtes zusammen. Es entstand erheblicher Sachschaden.

Tödlicher Unfall: Am 13. 3. 1937 gegen 17 Uhr wurde ein 12 Jahre alter Schüler, als er hinter einem Schrägerwagen am Karlsruher Weg Schutz suchte, von dem durch den Sturm umgeworfenen Wagen getötet.

Schnellverfahren: Vier Radfahrer wurden dem Polizeipräsidium zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt, weil sie in angetrunkenem Zustand auf ihren Fahrrädern fuhren und dadurch den Verkehr erheblich gefährdeten.

Spendet für die NSB.

Aus dem Pfingstal

Zweierlei Maß?

bl. Die Bettelei aus Not ist im Dritten Reich verschwunden. Es gibt aber noch eine andere Bettelei aus Bequemlichkeit, eine Bettelei von Leuten, die es nicht nötig haben.

Wo ist denn da der Unterschied bei dem Raucher, der niemals Feuer bei sich hat und sich stets auf die anderen verläßt, oder bei jenem andern Mann, dem immer gerade 1 Zigarette fehlt? Streichhölzer und Zigaretten kosten auch Geld! Und wo ist der Unterschied bei dem Mann im Theater, der selber kein Programm kauft, uns aber das unsrige ableiht, bei dem Mann auf dem Rennplatz, der uns mal schnell unsere Sportzeitung ableiht, ehe er am Totalisator seinen Einsatz machen geht? Oder bei dem freundlichen Reisenden, der den Zeitungshändler mit seinem lauten Ausruf der letzten Blätter nicht beachtet und uns eine Viertelstunde nach der Abfahrt bittet, mal einen Blick in unsere Zeitung tun zu dürfen? Gewiß ein Streichholz, eine Zigarette, ein Bogen unserer Zeitung, das sind alles keine großen Werte, sondern Sachen, die Pfennige oder Teile davon kosten. Gerade darum kann sie sich jeder selbst beschaffen.

Wer sich ein mal die Mühe macht, zu beobachten, wird finden, daß es immer dieselben sind, die „heute ausnahmsweise“ kein Feuer bei sich, keine Zigarette mehr, das zweite Blatt von der Zeitung noch nicht gelesen oder ein ähnliches Anliegen haben. Sollte man sie deshalb nicht so behandeln, wie es ein allerdings als Sonderling auch bekannter Berliner Bühnenspieler mit Erfolg tat? Der pflegte auf solche Anforderungen milden und ersten Gesichtes zu erwidern: „Ich verstehe, aber mit mir können Sie offen reden. Hier haben Sie fünf Pfennige. Ich weiß, wie schwer es ist, wenn man bessere Tage gesehen hat.“ Und einem anderen Herrn, von dem zur Genüge bekannt war, daß er immer gerade ein Blatt Zeitung gelesen haben wollte, brachte jemand eine Zeitung mit, ging auf ihn zu, kam seiner Anrede zuvor und sagte: „Ich weiß, was Sie wollen, Sie brauchen mich heute nicht erst zu bitten. Aber meine heutige Zeitung brauche ich noch selber. Ich habe Ihnen eine von voriger Woche mitgebracht, von der Sie sicher die eine oder andere Seite noch nicht gelesen haben.“

Ob wir uns nicht ruhig ein Herz fassen und die „Gewohnheitsvertrauten“ mal launig belehren, wie ihr Verhalten auf manchen anderen wirkt?

Stürme auch über dem Pfingstal.

Auch das Pfingstal ist im Laufe des Samstags und des heutigen Montag von Stürmen nicht verschont geblieben, die an den Gebäuden und in den Gärten schweren Schaden anrichteten.

Die Eintoppfende im Pfingstal.

Berghausen, 15. März. Die letzte Eintoppfende, welche gestern durch die Politischen Leiter eingesammelt wurde, hatte in allen Orten des Pfingstales wieder einen guten Erfolg. Mit ihr findet die Eintoppf-Sammlung des Winterhalbjahres 1936/37 ihren Abschluß.

Großparade zum letzten Eintoppf-Essen auch in Grödingen.

Grödingen, 15. März. Das zweite und zugleich letzte Eintoppf-Essen im Winterhalbjahr 1936/37 in der hiesigen Gemeindehalle war wiederum ein voller Erfolg. Trotz des schlechten Wetters und der Gemüchlichkeit im Heim, auf die man an diesen Tagen nicht gern verzichtet, hatte eine große Zahl von Volksgenossen dem Ruf zum letzten Eintoppf-Essen Folge geleistet und bereits um 12 konnte die Gemeindehalle die große W.M.-Gemeinde Grödingen kaum fassen, wo abermals die Wehrmacht mit ihrer Gulafschkanone für ein überaus schmackhaftes Mahl gesorgt hatte. Mit diesem gemeinsamen Eintoppf-Essen haben die zirka 600 Volksgenossen, die daran teilnahmen, erneut ihre Einsatzbereitschaft für den Sozialismus der Tat unter besten Beweis gestellt und es ist zu erwarten, daß sie auch in der kommenden Zeit immer da zu finden sind, wo es gilt, im Dienst für unsere Volksgenossen tätig zu sein.

Konfirmation.

Berghausen, 15. März. Unter zahlreicher Teilnahme der ganzen Gemeinde fand im Laufe des Vormittags in der hiesigen Kirche die Konfirmation statt. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Konfirmanden und Konfirmandinnen zu einem gemeinsamen Spaziergang, welcher den traditionellen Abschluß der Feier bildete. Noch im Laufe dieser Woche werden die Schüler und Schülerinnen aus der Schule entlassen, da Mitte nächster Woche bereits die Osterferien beginnen.

Hohes Alter.

Berghausen, 15. März. Unser Mitbürgerin, Frau Luise Meßger, Alt-Wirtin des Gasthauses „zur Kanne“, kann heute Montag ihren 70. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit. Gleichfalls kann am heutigen Tage unser Mitbürgerin Frau Katharina Kuhn, geb. Doll, ihren 79. Geburtstag feiern. Den beiden greisen Subilarinnen wünschen wir einen noch langen, von den Sorgen des Alltags ungetrübten Lebensabend. — Die Reihe der hochbetagten Geburtstagskinder unserer Gemeinde wird im Monat noch bereichert durch unsere Mitbürgerinnen Frau Anna Wenz, geb. Simon, Christine Brauch, Eoa Saud, geb. Walther, und unsere Mitbürger Friedrich Wilhelm Enderle, Karl Gremmelmaier und Karl August Dietzke, die sämtliche im Monat März im 7. Jahrzehnt ihres Lebens stehen. Auch ihnen nachträglich und zuvor unsere besten Wünsche für einen noch langen, gesegneten Lebensabend.

80. Geburtstag.

Söllingen, 15. März. „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und wenn es läßlich gemeint ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, mit diesem Spruch können wir das Leben unseres lieben Mitbürgers Jakob Friedrich Wenz überschreiben, der am Samstag das 8. Jahrzehnt seines Lebens beginnen konnte. Trotz seines hohen Alters ist der Subilar heute noch selten rüstig. Gern denkt er noch seiner aktiven Dienstzeit, die er in den Jahren 1877—1879 bei den 11tern in Rastatt verbrachte. Ihm und unserer Mitbürgerin Frau Mathilde Gleisinger, die gestern in voller Frische ihren 74. Geburtstag feiern konnte, unsere besten Segenswünsche für einen zufriedenen Lebensabend.

Eine Stunde Verpötung.

Söllingen, 15. März. Der in der 6. Morgenstunde Pforzheim verlassene Verjonzug nach Stuttgart erhielt durch einen

Wagenbruch der Lokomotive auf der Strecke zwischen Söllingen und Kleinstenbach einen unliebsamen einstündigen Aufenthalt. Mit einer Hilfslokomotive, die eintraf, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Einstellung von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst.

bl. Bei der Deutschen Reichspost soll wieder eine Anzahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst eingestellt werden. Die Bewerber, die das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben (Ausnahme: gebietener Jahrgang 1914), müssen die Reifeprüfung (Abitur) abgelegt haben und der HJ, der SA, der SS, dem NSKK oder der NSDAP angehören und dort die weltanschauliche Schulung der NSDAP mit Erfolg durchlaufen haben. Bevorzugt werden diejenigen Bewerber — sonstige Eignung vorausgesetzt —, die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Volkserziehung außerordentlich betätigt haben, und solche, die ihrer aktiven Dienstpflicht bei der Wehrmacht in Ehren genügt haben. Auf sportliche Durchbildung wird besonderer Wert gelegt. Einstellungsgesuche sind an die Reichspostdirektion zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 31. März 1937 vorliegen.

Warum Weidenläsger geschützt werden müssen.

bl. Das silberne Leuchten der Weidenläsger verleitet auch heute noch immer Blumenfreunde zum Plündern von Sträuchchen, obwohl durch das Reichsnaturgeschutzgesetz die Weidenläsger geschützt sind. Gewiß weiß man, daß der Blütenstaub der Weidenläsger der Brut der Bienen als Nahrung dient, „aber schließlich kann es doch auf ein paar Zweige nicht ankommen“, so meint vielleicht der Blütenfreund und bricht trotz der drohenden Geldstrafe die Zweiglein. Vermutlich würde er es nicht tun, wenn er wüßte, welche Mengen Blütenstaub selbst ein kleiner Bienenstand für die Aufzucht der jungen Bienen benötigt. Es mag deshalb hier kurz einmal der Bedarf an Blütenstaub eines Bienenstandes errechnet werden. Zur Fütterung einer einzigen Bienenlarve benötigt das Bienenvolk 0,15 Gramm Pollen. Das macht, da die Larve nur sechs Tage gefüttert zu werden braucht, auf den Tag umgerechnet also 0,025 Gramm Blütenstaub. Sicher ist das sehr wenig; berücksichtigt man aber, daß die Königin eines Bienenvolkes täglich im Durchschnitt etwa 1000 Eier legt, in 6 Tagen also 6000, so daß also ununterbrochen 6000 Larven täglich zu ernähren sind, so macht das täglich 150 Gramm Pollen, bei einem kleinen Stand von zehn Völkern also 1½ kg täglich. Drei Pfund Blütenstaub von den Käshen der Weiden — denn andere Blüten, die nennenswerte Mengen Blütenstaub liefern könnten, gibt es jetzt noch nicht — täglich heranzuschaffen, dazu bedarf es einer erheblichen Arbeitsleistung und manche Biene fällt auf diesen Sammelflügen bei denen sie jedesmal nur 0,01 Gramm Blütenstaub holt, der Kälte oder der Mühe zum Opfer. Würden die Weiden im Hochsommer blühen, wenn die Natur überall Pollen in Hülle und Fülle spendet, dann käme es auf ein paar Weidenläsger wahrlich nicht an. Jetzt aber sind die Weiden die einzigen Pflanzen, die den Bienen die Nahrung für die junge Brut liefern und deshalb ist es notwendig, die Käshen zu schonen und den fleißigen Bienen die Arbeit zu erleichtern.

Ein häßlicher Vogel

Der Deutsche ist meist ein Vogelfreund. Kanarienvogel und andere häusliche Sänger, sprachkundige und spielfreudige Wellensittiche, Taubenställe an so manchem Dach und viele Freundschaften mit Sperlingen, Amseln, Möwen und anderen Vögeln sind der Beweis. Trotzdem ist es keine Liebeswürdigkeit, wenn einer vom anderen sagt, der habe einen häßlichen Vogel; und ebenso kleidet man ein wenig schmeichelhaftes Urteil gern in die Worte, der andere sei ein häßlicher Vogel. Das bezieht sich dann nicht auf das Äußere, sondern auf das Benehmen und Charakter. Es muß also auch unter den Vögeln solche geben, die schlecht genug sind, trotz der allgemeinen Vogeliebe des Deutschen gerade noch als abschreckendes Beispiel oder Gleichnis verwendet zu werden.

Lange nahm man an, daß der Kuckuck mit seinen frivolen Untermetzler- und Rindererziehungsmethoden der Hauptschuldige sei. Ohne diese mit auch nur einem Worte verteidigen zu wollen, können wir heute feststellen, daß er erst der Zweitschuldige ist. Denn seine Eigentums- und Moralbegriffe stehen, gemessen an denen eines anderen Vogels, noch auf hoher Stufe, und selbst die diebische Elster kann diesem gegenüber noch mildere Umstände verlangen. Und weil gerade in den ersten Tagen des Vorfrühlings der Hauptschuldige allerorten sich wieder einzufinden und störend hervorzutreten pflegt, sei heute vor ihm gewarnt, vor dem Kiebitz.

So mancher wird nicht wissen, wie der Kiebitz aussieht, mancher ihn noch gar nicht gesehen haben. Und mancher an-

dere wieder wird vom Kiebitz nur wissen, daß seine Eier als besondere Vertilgung für Feinschmecker geschätzt wurden und daß zum Beispiel der Altreichstanzler Bismarck immer zu seinem Geburtstag von einer Abordnung Kiebitzeier im Salz überreicht erhielt. Aber diese Eier, die in vielen Ländern als Lederbissen geschätzt werden, sind auch das einzige Gute, was dem Kiebitz nachzujagen ist. Schon das Verjonz bezeichnen ihn neben dem vornehmen lateinischen Pseudonym „vanellus cristatus“ als einen „bekanntem Sumpfpögel mit kurzen, aber sehr kräftigem Schnabel“. Es verschweigt allerdings, daß eine besonders unangenehme Artart sich meist nicht im eigentlichen Sumpf, sondern an anderen Stätten aufhält.

Wahrscheinlich war der Bearbeiter des Verjonz kein Statistiker. Denn in einem der großen vogelkundlichen Grundwerke wird dem Kiebitz nachgelagt, es sei faul, futternießig und zänkisch und deshalb wenig beliebt. Das Urteil mag ein wenig hart sein, und es wird bei den Kiebitzen auch solche und solche geben, aber im großen und ganzen wird jeder Statistiker zugeben, daß ihm jetzt die Bezeichnung „Kiebitz“ für den ungeliebten Juhauer und Kritiker bei seiner harmlosen Geistesübung verständlich erscheint. Aber nicht Statistiker und deshalb die Entrüstung über Kiebitze nicht versteht, der möge sich jenes immer wieder vorkommenden Falles erinnern, wo der Kiebitz in der Rolle des ungeliebten Mitlesers erscheint, der über die Schultern des anderen oder von der Seite her die Zeitung mit zu lesen sucht. Er braucht nicht einmal so weit zu gehen, daß er den glücklichen Zeitungsbesitzer zur Rede stellt: „Bitte, noch nicht umdrehen, ich bin noch nicht so weit!“ oder gar, daß er die fremde Zeitung „aus Versehen“ einsteckt, er bleibt auch so eine höchst unerzehrliche Erscheinung. Und er macht sich nicht nur unbeliebt, sondern lächerlich und verächtlich. Denn da eine Zeitung für jeden erwünschlich und auch für niemanden unentbehrlich ist, und da er sich so lebhaft für den Inhalt der Zeitung interessiert, muß er die eigene Zeitung verbummelt oder vergessen haben oder aber von vornherein den Vorzug gehabt haben, sich die Kenntnis des Inhalts durch Einsichtnahme bei Dritten anzueignen. Er ist also entweder unordentlich oder geizig oder schließlich darauf bedacht, bei anderen zu naschieren.

Vielleicht ist er sogar nur neidisch. Er kann nicht sehen, daß der andere etwas Spannendes für sich allein hat. In jedem Falle legt er sich so vieler unangünstigen Beurteilungsmöglichkeiten aus, daß er wenigstens leichtsinnig genannt zu werden verdient. Vielleicht ist er besser als sein Ruf. Vielleicht ist es nur ein Haile, der nachteilig wurde und einmal sehen wollte, ob es nicht doch lohnt, sich eine Zeitung zu bestellen. Aber dann sollte er sich eine Probenummer bestellen. Denn es ist auch für eine Haile peinlich, für einen ganz gemeinen Kiebitz gehalten zu werden, für einen häßlichen, zänkischen, futternießigen Sumpfpögel, den man über die Achsel ansieht, weil er einem zuviel über die Schulter ter geschaut hat.

Die Behandlung der Kaninchenfelle.

bl. Sie halten Kaninchen? — Dann wollen Sie bestimmt auch Kaninchenfelle verkaufen oder für Ihren Eigenbedarf selbst verwerten. Niemand mehr darf heute Felle achlos trocken lassen oder gar wegwerfen. Das Fell muß nach dem Schlachten sorgfältig und ohne Beschädigung (Einschnitten, Zerreißen) abgejogen werden. Bei offener Spannweite muß das Fell genau auf der Bauchmitte aufgeschnitten werden. Auf jeden Fall muß die Spannung faltenlos erfolgen, d. h. es dürfen sich keine Hautfalten bilden, in denen Fäulnis entsteht und die Haarwurzeln anfaulen. Man verwende einen im Handel erhältlichen Zellspanner, am besten aus Holz, auf dem man das Fell stets mit dem Leder nach außen aufzieht, ohne es indes übermäßig auszuweihen. Rechts und links befestige man das Fell unten an dem Holzspanner und streicht ungeschlagene Hände bis zur völligen Trocknung immer wieder glatt. Bei der offenen Spannweite nagle diese. Beste man das aufgeschnittene Fell mit dem Leder nach außen auf ein Brett, auch hier ohne starke Ausdehnung, die auf Kosten der Haardichte geht. Die Trocknung erfolgt an der Luft oder in mäßig warmen Räumen. Fernnähe oder Sonne (auch im Winter) meiden, da das Leder sonst chemische Umwandlungen durchmacht, die es zur Veredelung ungeeignet machen. Nach dem Aufspannen frage man mit einem stumpfen Gegenstand (Holzstößel, Löffelstiel oder dergl.) nach anhaftenden Fetts- und Fleckenteilen ab, da sich darunter auch Fäulnis bildet, die Kahlstellen verursachen kann. Hinterpartien müssen auf jeden Fall vor Verjanz entfernt werden, bei Veredelungsware (für den eigenen Bedarf) können auch Vorderpartien, Kopf und Blume entfernt werden, da diese schwerer trocknen und Fäulnisgeruch verbreiten und Fellschädlinge anlocken. Das Ausstopfen mit Seudeerg, genügt keineswegs, alle nicht einwandfrei behandelten Kaninchenfelle können nur als Scheubehälter Verwendung finden, sind also minderwertig, auch wenn sie beste Haarqualität besitzen. Ziegen-, Zid- oder Schafsfelle werden über eine Leine oder Stange zum Trocknen gehängt und die Seitenteile wiederholt glattgestrichen. Das Aufhängen erfolgt der Länge nach mit dem Leder nach außen.

Bestellungen auf das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstaler Bote“ nimmt jederzeit entgegen.

Druckerei Mag. Sauer.

Hilfe in der Not

Der Hilfszug der Reichsbahn

bl. Durch die Leitungsröhre der Reichsbahn schießt SOS-Ruf und unterbricht damit gleichzeitig jegliche andere Arbeit auf dem Leitwagen. Argendwo draußen auf der Strecke ist ein (angenommener) Eisenbahnbetriebsunfall erfolgt, der die Abwendung eines Hilfszuges von der nächsten größeren Station aus erforderlich macht. Die Meldung besagt nur knapp, ob der Hilfszug dringlich ist oder nicht, und ob der Artwagen erforderlich ist. Aber sie bewirkt, daß am Heimatort des immer unter Dampf stehenden Hilfszuges sich die bei Tag und Nacht im Dienst befindliche Besatzung des Hilfszuges sofort zur Rettungsaktion bereitmacht. Im Laufschritt geht es zum Zuge, der 15 Minuten später bereits auf dem Heimatbahnhof abfahrtsbereit stehen und dann auch schon freigemachte Strecke vorfinden muß, damit er ohne jede Verzögerung sein Ziel erreichen kann. Die Besatzung besteht gewöhnlich außer dem Aufsichtspersonal und den Sanitätern aus zehn Mann, die mit jedem Handgriff im Zuge vertraut sein müssen. Übungen in kurzen Zeitabständen sorgen dafür, daß die Einsatzbereitschaft der Besatzung ständig erhalten wird.

Jeder Hilfszug besteht aus einem Mannschaftswagen, einem Gerätewagen, einem Werkzeugwagen und dem nur auf besondere Anforderung mitgeführten Artwagen. Sie stehen miteinander in Verbindung, damit die Besatzung jederzeit schnellstens von einem Wagen in den anderen gelangen und schon während der Fahrt die letzten Vorbereitungen treffen kann. Für die

Lokomotive ist ein besonderer Typ gewählt, der auf allen Strecken fahren kann. Der Mannschaftswagen ist darauf eingerichtet, daß die Besatzung viele Stunden ihre aufreibende Arbeit durchhalten kann. Weber der Waggraum, noch der Kochherd und der Gastlocher fehlen. Auch einige Kochgegenstände und Lebensmittel sind vorhanden. Im Werkzeugwagen befindet sich für nächste Arbeiten in einem besonderen Abteil eine große Lichtmaschine, die mit Hilfe riesiger Scheinwerfer innerhalb weniger Minuten das über einer Unfallstelle etwa lastende Dunkel zu erleuchten vermag. Auch eine Fernsprechanlage ist hier, die auf freier Strecke an eine vorüberführende Leitung angeschlossen wird. In einem Nebentraum befinden sich gewaltige Sebezuge bis zu 120 Tonnen, Bohrmaschinen, Lufttreibmaschinen, Luftschlämmer, Acetylen-Schweißapparate, Feuerlöcher usw., während der Gerätewagen überflüssig geordnete Bindenhölzer und Bindenträger, Schwellen, Leitern, Biede, Rollen, Seile — kurz alles birgt, was nach jahrzehntelanger Erfahrung bei einem Unfall gebraucht werden könnte.

Der Artwagen gleicht einem fahrenden Krankenhaus. In einem Abteil befinden sich acht Betten und zwei Tragen für den Krankentransport. Daneben befindet sich der Operationsraum mit den ärztlichen Instrumenten, Operationstisch, Sauerstoffgeräte, Bänder, Schienen u. Serifikationsapparat. Es ist alles getan, was nach Menschenkenntnis Hilfe im Unglück zu bringen vermag.